

Nikita Harwich, Histoire du Chocolat, Éditions Desjonquères, Paris 1992, 292 S., Abb.

Die Sozialgeschichte der Kolonialwaren ist eine der „Entdeckungen“, besser vielleicht eine der Wiederentdeckungen, der Jahre um den 500. Jahrestag. Schon Ende des 18./Anfang des 19. Jh. hatten verschiedene Historiker – in Deutschland etwa A. Heeren – dem Thema ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Bereits Heeren setzte den Einfluß der Kolonialwaren in Beziehung zur bürgerlichen Transformation Europas.

Der französische Verlag Desjonquères hatte den großen flüssigen Stimulantien Tee und Kaffee sowie dem veritablen „Akteur“ Zucker bisher je einen Band in seiner „Collection Outremer“ gewidmet. Die Bände weisen gewichtige Autorennamen aus: Paul Butel, Frédéric Mauro, Jean Meyer. Nun also liegt auch die Geschichte der Schokolade vor; ins Deutsche müßte der Titel mit „Geschichte des Kakaos“ übersetzt werden. Als Autor konnte ein venezolanischer Historiker der jüngeren Generation gewonnen werden, der bisher vor allem mit Arbeiten zur ökonomischen und Ideologieggeschichte Venezuelas hervorgetreten ist. Daß der Verlag *Harwich* gewinnen konnte, ist ein Glücksgriff: Ohne Kakao und Schokolade wäre die Wirtschaftsgeschichte wie überhaupt die Geschichte Venezuelas nicht zu verstehen. Von dieser sicheren Basis

aus behandelt der Autor die Sozial-, Verbreitungs- und Produktionsgeschichte der Kolonialware, deren Bohnen im vorkolumbinischen Mexiko und Mittelamerika sogar allgemeines Äquivalent, also „Geld“, waren. Sofern das „Getränk der Götter“ – übrigens vor 1500 noch ohne Zucker – zubereitet wurde, „vertranken“ die frühen Mexikaner also ihr Geld.

Harwich behandelt das Thema in drei etwa gleichgewichtigen Schwerpunkten: „Das Getränk der Götter“, „Der industrielle Horizont“, und „Die Zeit der Schokolade“. Der erste Schwerpunkt widmet sich nach der Frühzeit des Kakaos seiner Verwandlung in eine Kolonialware, die zunächst dem inneramerikanischen Austausch (Kakao gegen Silber) diente und seit dem späten 17. Jh. auch zunehmend nach Europa gehandelt wurde. Dem spanischen Monopol setzte besonders Holland einen florierenden Schmuggelkreislauf entgegen, während sich andere Kolonialmächte um den Anbau in ihren Kolonien bemühten. *Harwich* behandelt aber nicht nur die ökonomische Seite des Kakaos, sondern, ausgehend von dem „Halo des Mysteriums“ (S. 97), die Entstehung eines Imaginariums der zunächst von Spanien monopolisierten Kolonialware, die in weiten Teilen Europas nur als Schmuggelgut meist holländischer Provenienz erhältlich war.

Der „industrielle Horizont“ behandelt den amerikanisch-europäi-

schen Produktionskomplex und die Handelsstrukturen. Kakaobaum, Anbaumethoden, Plantagenwirtschaft und Sklaverei in Amerika, Handel nach Europa und Verarbeitung in bestimmten europäischen Regionen finden ihre Darstellung. Die neuen Technologien, die die heiße Trinkschokolade in die heute weit bekanntere Schokolade in rechteckiger Blockform verwandelten (und zugleich einen Prozeß der sozialen/geschlechtlichen Zuordnung widerspiegeln und verfestigten), oder es ermöglichten, Kakao-pulver und Kakaobutter zu trennen, sind französischen, holländischen und schweizerischen Ursprungs. Auch heute noch verbinden sie sich für Verbraucher mit bekannten Firmennamen (Van Houten, Lindt, Suchard). Die europäischen Regionen als wichtige Parts im Verhältnis Amerika-Europa ihrerseits lassen immer deutlicher eine Verbindung zwischen Kolonialwarenssektor und Protoindustrialisierung, in diesem Falle im Umfeld der Milchwirtschaft, erkennen. Der Autor problematisiert diesen Themenkomplex nicht, hebt dagegen sehr zu Recht die auslösende Funktion der Kontinentalsperre für neue Technologien hervor, etwa die Erfindung einer maschinellen Zerkleinerung der Kakaobohnen durch den französischen Ingenieur Poircelet 1811 (S. 129). In dieses Umfeld gehört auch die Suche nach Kakao-surrogaten.

Zum Industriezeitalter der Kolonialwaren gehören auch die Erschließungen neuer geographischer Horizonte und Anbanregionen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. Mit der europäischen Kolonisierung Afrikas etwa lösten die dortigen Anbaugelände die amerikanischen ab.

Der letzte Schwerpunkt des Buches ist wieder vor allem der internationalen Kakaoökonomie und dem Schokoladenkonsum nach 1945 gewidmet. Unter der Überschrift „Rächt sich Quetzalcóatl?“ gibt *Harwich* einen Überblick über die statistischen Verbraucher: Männer verbrauchen 25 Prozent der Weltchokoladenproduktion, Frauen 35 Prozent und Kinder 40 Prozent (S. 264). Angesichts der Altersstrukturen in den westlichen Industrieländern (es müßte besser „nördliche“ Länder heißen) werden die Schokoladenmärkte der Zukunft also im „Süden“ liegen.

Michael Zeuske